

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 48

Artikel: Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbunds

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 48

Basel, 29. November

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwabe & Co., Verlagbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst **H. Wills, Meilen.**

Inhalt: Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbundes. — Neues aus Frankreichs Heer und Flotte. — Ausland: Frankreich: Automobilisierung der französischen schweren sowie der Belagerungsartillerie. — Oesterreich-Ungarn: Ein Schnurrbarterlaß des Kriegsministeriums.

Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbunds.

Die unparteiische Beurteilung des serbischen Heeres ist bisher vielfach dadurch erschwert worden, daß sie meist durch die Zeitungen Oesterreich-Ungarns dem übrigen Europa zugänglich gemacht worden ist. Eine wandelbare Politik hat dieselbe wiederholt beeinflußt.

Der erste Obrenowitsch, Milosch, der seinem Lande eine ziemliche Selbständigkeit in den Kämpfen mit der Türkei errungen, hatte das kleine aktive Heer mehr als Art von vergrößerter Leibwache gegen die Selbständigkeitsgelüste seiner Mitkämpfer verwendet. Fürst Michael 1860—1868 hatte eine Schultruppe für die Miliz daraus gemacht. Durch die Erfahrungen des unglücklichen Türkenkrieges 1876 belehrt, hatte Fürst Milan den Weg militärischer Reformen betreten. Damals hatte Kaiser Alexander II. von Rußland die serbischen Truppen mit dürren Worten der Feigheit bezichtigt. Berücksichtigt man, was diese wenig abgerichteten und feuerscheuen Milizen unter der Führung eines Djuro Horwatowitsch bei Knjaschewatz und Alexinatatz geleistet, so muß man dieses Urteil geradezu empörend und vollkommen ungerecht nennen. Bevor die eingeleiteten Reformen einen durchgreifenden Abschluß gefunden, kam der Krieg von 1885 gegen die Bulgaren, welcher trotz tapfern Widerstandes den Serben nur neue Niederlagen gebracht hatte. Nach der Abdankung des Königs Milan 1888 litt die Armee unter dem Einflusse der Radikalen. Als Höchstkommandierender war der Exkönig nochmals 1898 bis 1902 für die Armee reformatorisch tätig gewesen. Mit Recht hat General Pantelitsch an der Hochzeit des Königs Alexander mit Draga Maschin die Verdienste Milans um die serbische Armee stark betont. Wenn der General dieselbe gleichzeitig als eine „Säule von Stahl“ für die Dynastie bezeichnet hatte, so mag ihm dabei wohl von seiner Berliner Gesandtschaftstätigkeit der preußische „rocher de bronze“ vorgeschwebt haben. Die Folgezeit hat ihm darin nicht Recht gegeben.

Auch Serbien war in seinen militärischen Anstrengungen durchaus von seinen Finanzen ab-

hängig. Da diese durch Eisenbahn- und andere Schulden weit mehr als die von Bulgarien in einer stets ungünstigen Verfassung gewesen waren, so hatte für das Heer im allgemeinen nur wenig geschehen können. Auf dem Papier hat die Friedensstärke 1912 2275 Offiziere und Beamte, 2038 Unteroffiziere mit längerer, 2311 mit kürzerer Dienstzeit und 23,600 Mann, in Summa 30,275 Köpfe (etwas geringer wie in den Vorjahren) aber 9812 Pferde (gegen 5000 in den Vorjahren) und 240 Geschütze betragen. Im Winter 1911/12 hat dieselbe, wie gewöhnlich in den letzten Jahren, den Stand von 18,000 Mann nicht überschritten, im Sommer 1912 den Sollstand ziemlich erreicht. Wie alljährlich sind rund 25,000 Mann eingestellt worden. Der Vierbundskrieg hat das Land in der Vorbereitung für eine Aenderung des Wehrgesetzes angetroffen. So galt also noch das Wehrgesetz aus der Obrenowitschzeit vom Jahre 1901: Allgemeine Wehrpflicht von 25 Jahren, vom 21. bis 46. Lebensjahre, davon elf Jahre im ersten, sechs im zweiten und acht im dritten Aufgebot. Darüber hinaus waren die Jahrgänge vom 18. bis 20. (also drei) und vom 46. bis 50. Lebensjahre (also fünf) der Landsturmpflicht unterworfen. Im ersten Aufgebot betrug die Dienstzeit unter der Fahne für die Kavallerie, die berittenen und die technischen Truppen zwei, für die Infanterie 1½ Jahre, in der Reserve neun bzw. 9½ Jahre. Die zur Kavallerie Eingezogenen, welche mit kriegsbrauchbaren eigenen Pferden einrückten, hatten nur 1½ Jahre zu dienen. Bei allen Waffen konnten Leute mit besonders guter Ausbildung nach 14monatlicher, tatsächlich nach elfmonatlicher Dienstzeit zur Reserve beurlaubt werden. Für die Infanterie ergibt sich unter Berücksichtigung des reichhaltigen griechisch-russisch. Feiertagskalenders und der verspäteten Rekruteneinstellung eine Ausbildungszeit von höchstens 13½ Monaten. Die Reserveoffiziere ergänzten sich aus den Leuten mit höherer Bildung von halbjähriger Dienstzeit unter der Fahne. Für das erste Aufgebot haben jährlich 20tägige, für das zweite und dritte Aufgebot 15tägige, für den Landsturm gar keine Übungen auf dem Papier gestanden. Große Manöver, unter den Obrenowitsch regelmäßig, sind unter König Peter aus Sparsamkeitsrücksichten

vielfach nicht abgehalten worden. 1912 wurden dafür vom Juli bis September besonders zahlreiche Waffenübungspflichtige beider Aufgebote, ebenso sämtliche Reserveoffiziere eingezogen. Am 23. September 1912 hat der Stand der serbischen Armee rund 60,000 Mann betragen. Ein dauernder Fehler des Heeres waren die schwachen Friedensetats. Folgende Durchschnittsstärken sind erreicht worden: Bataillon 18 Offiziere, 231 Mann, Schwadron vier Offiziere, 129 Mann, 100 Pferde, Feldbatterie drei Offiziere, 72 Mann, 60 Pferde, vier bespannte Geschütze und Munitionswagen. Die Friedensstärke der Infanteriekompagnie hat damit höchstens 57 Mann, im Winter noch weit weniger betragen. Als zur Unterdrückung von Arbeiterunruhen im Winter 1905/06 in der Hauptstadt die Garnison nicht ausreichte, mußten schleunigst aus Nisch Verstärkungen per Bahn herangezogen werden! Für das zweite und dritte Aufgebot sind ebensowenig wie für den Landsturm Kadres im Frieden vorgesehen. Einige militärisch wertvolle Nationaleigenschaften machen diese Unvollkommenheiten in gewissem Sinne wieder gut. Von fabelhafter Genügsamkeit kann der Serbe wochenlang mit einem Brote täglich ernährt werden. Ein roher Kohlkopf hat, wie wir uns selbst überzeugt haben, im letzten Feldzuge oft als ein Leckerbissen gegolten. Der Serbe, im allgemeinen ein Bauer, ist ungemein abgehärtet. Seine Ansprüche an Unterbringung sind daher sehr gering. Voller Nationalstolz ist ihm die Kenntnis der Ruhmesblätter seiner Geschichte durchaus geläufig. Zahlreich sind die Summen, welche im In- und Auslande während der letzten Mobilmachung dem Kriegsministerium überwiesen worden sind. Daß die Familien in diesem geradezu nationalen Kriege den Tod ihrer Mitglieder auf dem Schlachtfelde weit mehr mit Stolz als mit Trauer angesehen, habe ich wiederholt zu erfahren Gelegenheit gehabt. In gewissem Sinne ist der Serbe der Franzose des Balkans. Auf der einen Seite feurig und erregbar, ist er leicht niedergeschlagen. Die feste Hand der Führer oder eine scharfe Disziplin, die im Frieden oft gefehlt hat, muß ihn aufrichten. Die Rekruten machen beim Eintritt vielfach mit ihrer schmalen Brust keinen günstigen militärischen Eindruck. Aber die Ausbildung schafft auch hier Wandel. Bei der Fahnenparade am 9. Juli 1911 in Belgrad, als die alten Obrenowitschzeichen, der doppelköpfige Adler von Takowo durch andere ersetzt wurden, hatte die Garnison einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Vor Adrianopel habe ich mit vielen Berichterstattern von dem gut angezogenen und sich sehr militärisch haltenden Serben einen weit bessern militärischen Eindruck erhalten als von den Bulgaren. Daß der Serbe sich gut geschlagen, den Bajonettangriff ebenso wenig gescheut hat wie der Bulgare, hat der Vierbundkrieg oft genug gezeigt.

Seit der Regierungszeit König Peters hat eine sehr lebhaft nationale Propaganda in der „serbischen Irredenta“ eingesetzt. Unter einer in der Verwendung der Staatsgelder wenig skrupulösen Regierung wie die serbischen Radikalen hat das Militärbudget dabei erhalten müssen. Dieser Lotterwirtschaft hat erst die Mobilmachung im Winter 1908/09 gegen Oesterreich-Ungarn ein Ende gemacht, welche überhaupt für die serbische Armee von größter Bedeutung gewesen ist. Die gesamte

Infanterie des ersten und zweiten Aufgebots ist zur Ausbildung mit modernen Gewehren eingezogen worden. Die Schießfertigkeit aller Militärpflichtigen wurde durch Privatschießvereine im ganzen Lande besonders gefördert. Bei der Infanterie sind Maschinengewehr-Abteilungen, System Maxim-Mausier, aufgestellt. Die Kavallerie ist mit Mausier-Repetier-Karabinern ausgerüstet worden. Hand in Hand damit ist eine vollständige Umbewaffnung der Feldartillerie und der schweren Artillerie des Feldheeres des ersten Aufgebots mit modernen Schnellfeuergeschützen Creusot-Schneider gegangen. Ein Teil derselben ist beim Transport 1912 in türkische Hände gefallen. Die Batterien, welche das neue Material zum größten Teil noch im genannten Winter erhalten, hatten sofort Uebungen im Scharfschießen abgehalten. Die überstürzte Mobilmachung hat vielfach zu komischen Bildern geführt, welche von der österreichisch-ungarischen Presse mit großer Schadenfreude überall hin verbreitet worden sind. So ist bei einer Alarmierung der Belgrader Garnison die Artillerie ohne scharfe Munition ausgerückt! Kompetente militärische Beurteiler sind indessen darin einig, daß sich seit jenen Tagen der Kriegswert der ganzen serbischen Armee ungemein gehoben hat. Ein Hauptverdienst dabei gebührte der Energie und Rührigkeit des serbischen Kriegsministers, Generals Schifkowitsch. Es hat es verstanden, sowohl die Anmassungen der Verschwöreroffiziere mit starker Hand niederzuhalten, als auch die Bestechungen der Offiziere bei den Waffenlieferungen im Auslande schonungslos aufzudecken. Da aber König Peter selbst wie seine allmächtigen Minister Paschtsch und Protitsch dabei recht ansehnliche Trinkgelder verdient hatten, verlief die ganze Aktion unter seinem weit schwächeren Nachfolger im Sande. Auch nach dem Winter 1908/09 sind die Rüstungen fortgegangen. So gelangten gewaltige Transporte von Munition, gegen 40 Millionen Gewehrpatronen, zum Teil unter falscher Deklaration, ins Land. Weiter ist das erste Aufgebot in eine moderne farblose Felduniform gesteckt und entsprechend ausgerüstet, der Train durch Bezug von modernen Lastkraft- und Sanitäts-Wagen verbessert, Sanitätsmaterial in geradezu ungeheuren Mengen eingeführt worden. In Nisch wurde eine Militär-Luftschifferstation errichtet und mit modernem Material ausgestattet. Der faule Punkt der serbischen Armee war wie in allen Balkanstaaten das unzureichende Pferdmaterial. Die „kleinen Katzen“ des Landes sind eben für militärische Zwecke nicht brauchbar. Rußland als Bezugsquelle lag ziemlich fern; der österreichische Nachbar verstand es, in gefährlichen Zeitläuften rechtzeitig die Grenzen zu sperren. In der Rüstungszeit 1908/10 sind mit Einbeziehung eines außerordentlichen Kredits rund 160 Millionen Franken, welche zum größten Teile von Frankreich, zum kleinern von Rußland zur Verfügung gestellt worden sind, verausgabt worden. Im Vergleiche mit diesen Summen waren diejenigen für die Mobilmachung 1912, bei welcher ebenfalls die genannten Staaten die finanzielle Patenschaft übernommen haben, nicht so bedeutend.

Bei der Mobilmachung am 30. September 1912 wurden sofort alle drei Aufgebote, also im Ganzen 25 Jahrgänge unter die Waffen gerufen. Den Verpflegsstand geben folgende Zahlen:

1. und 2. Aufgebot	214,680
Javorbrigade	8,160
Grenztruppen und Freiwillige	10,000
Ersatz-Division	17,000
3. Aufgebot	73,000
Ein Rekrutenjahrgang	25,000
Summa	347,840

Bei einer Bevölkerung von 2,9 Millionen ergibt dies 11,6 %. Wahrlich eine bedeutende Leistung! Anders wie in Bulgarien hat sich die Mobilmachung der serbischen Armee mit Ausnahme der Kavallerie und Artillerie, von welcher später die Rede, durchaus planmäßig vollzogen. Die 20 Infanterie-Regimenter zu je drei Bataillonen des aktiven Standes hatten zunächst vierte Bataillone und je zwei Maschinengewehr-Züge aufgestellt. Zu einem Höchststand von 693 Aktiven mußten 3387 und für die Maschinengewehre 40 Mann Reservisten hinzutreten, um den Kriegsstand zu erreichen. Danach betrug die Aktiven nur 17,32 %! Die Infanterie des 2. und 3. Aufgebots hatte im Frieden überhaupt keine Kadres. Die 20 Infanterie-Regimenter des ersten Aufgebots formierten sich wie im Frieden in fünf gemischte Divisionen zu je vier Regimentern, welche gleichzeitig Nummern trugen und nach ihrer Territorialeinteilung benannt wurden: 1. Morawa (Stabsquartier Nisch), 2. Drina (Stabsquartier Valjewo), 3. Donau (Stabsquartier Belgrad), 4. Schumadija (Stabsquartier Kragujewatz), 5. Timok (Stabsquartier Saittschar). Die Schwierigkeiten der Pferdebeschaffung zeigten sich zunächst bei den Kavallerieformationen. Statt des normierten Kriegsstandes von 193 Säbeln pro Schwadron ist nur ein solcher von höchstens 130 zu erreichen gewesen. Aus den 16 Schwadronen des Friedensstandes des ersten Aufgebots entwickelte sich eine Kavallerie-Division von gleichfalls 16 Schwadronen. Zu derselben traten noch zwei reitende Batterien zu je vier Geschützen, vier Maschinengewehr-Abteilungen zu sechs Gewehren und eine Telegraphenabteilung. Die fünf gemischten Divisionen erhielten im Allgemeinen eine Divisions-Kavallerie von je drei Schwadronen, aus Reservisten. Die 45 fahrenden Batterien des Friedensstandes hatten sich von 52 Mann und 60 Pferden auf 150 Mann und 140 Pferde zu setzen. Die Geschützzahl (4) blieb dieselbe. Es waren acht Munitionswagen (vier schon im Frieden bespannt) zu bespannen. Bei dieser Waffengattung war also das Verhältnis der Aktiven zu den Reservisten mit 34,66 % noch das günstigste! Beim zweiten Aufgebot war die Artillerie der Donau- und Timok-Division mit modernen 75 mm Schneider-Creusot Schnellfeuerbatterien ausgerüstet. Die Drina- und Morawa-Division hatten älteres Material, je neun De Bange-Batterien M. 85 von 80 mm. Allein die Schumadija-Division hatte nur sieben Gebirgsbatterien System De Bange. Von den drei Abteilungen des Gebirgsartillerie-Regiments des Friedensstandes zu je drei Batterien mit modernen 70 mm Schneider-Creusot-Geschützen wurden der 1. Armee 1, der 2. 2, der 3. 6, dem Hauptquartier 1 neuformierte Batterie zugeteilt. Die später noch zu erwähnende Jawor-Brigade hat drei Feld- und eine Festungsbatterie erhalten. Die schwere Artillerie des Feldheeres (ein Regiment zu fünf Haubitzen und einer Mörser-Batterie) ist nicht auf die Divisionen,

sondern auf die Armeen, wie später angegeben wird, verteilt worden. Im Auslande bestellte schwere Batterien hatten die serbische Grenze nicht mehr erreichen können. Das Festungsartillerieregiment zu zwei Bataillonen mit je vier Kompagnien setzte sich vorschriftsmäßig auf Kriegsstand, hatte einen Belagerungspark formiert und wurde ebenfalls auf die Armeen verteilt. Die fünf Halbbataillone der technischen Truppen haben eine zehnte Kompagnie aufgestellt und die Eisenbahnkompagnie verdoppelt. Beim zweiten Aufgebot wurden fünf Halbbataillone derselben Waffe formiert. Ferner wurden der Morawa ein Pionier-Halbbataillon, der Jawor-Brigade eine Kompagnie zugeteilt. An Train-, Sanitäts- und Handwerker-Formationen hat jede Division der beiden Aufgebote vorschriftsmäßig eine Train-, eine Sanitätskompagnie, eine Bäcker- und eine Fleischhauer-Abteilung erhalten. Die Leibgarde, eine Kompagnie und eine Schwadron, ebenso das Bataillon der Fußgendarmarie ist unverändert geblieben; der Kavallerie-Zug der letzteren hat sich auf eine Schwadron ergänzt. Die vier Kompagnien Grenztruppen des Friedensstandes sind durch Freiwillige zu vier starken Bataillonen angeschwollen. Ebenso wurde aus Freiwilligen, zum Teil Ausländern und überschüssigen Reservisten die schon genannte Jaworbrigade, acht Bataillone, aus Reservisten allein die Morawa-Brigade, acht Bataillone, gebildet. Ein gleichgebildetes fünftes Regiment war zur Deckung des königlichen Hauptquartiers, ein sechstes zur Verstärkung der 2. Armee vor Adrianopel bestimmt worden. Bei den Dobrowolzi (Freiwilligen) des slawischen Auslandes sah man auf den Straßen Belgrads vielfach dieselben übeln Bilder wie im Juni und Juli 1876. Zu Ersatzzwecken ist eine Division zu je vier Infanterie-Regimentern zu je vier Bataillonen und je zwei Maschinengewehr-Zügen, einer Schwadron und einer Feldbatterie gebildet worden. Aus der Infanterie des zweiten und dritten Aufgebots wurden je 15 Regimentern zu je vier Bataillonen gebildet. Beim zweiten Aufgebot traten dazu noch zwölf Maschinengewehr-Kompagnien zu vier Gewehren. Das ganze erste und der größte Teil des zweiten Aufgebots hatte die moderne grau-grüne Felduniform erhalten, der Rest des letzteren daneben alte blaue Monturen.

Das dritte Aufgebot trug neben der blauen Montur die Landestracht. Die Bewaffnung angehend war das erste Aufgebot mit 7 mm Mausergewehren Modell 99, das zweite mit dem umgeänderten Mauser-Koka Miliwanowitsch 10 mm, das dritte mit dem alten russischen Berdan-Gewehr bewaffnet. An De Bange-Geschützen war Ueberfluß genug. Die fünf Divisionen des dritten Aufgebots hatten davon je sechs Batterien erhalten; nur der Pferdemangel hat weitere Artillerie-Aufstellungen verhindert. An Pferden bedurften die beiden ersten Aufgebote mindestens 37,000, an Tragetieren 12,000. Bei der Truppe waren 9800 Pferde vorhanden, es mußten noch 27,200 aufgebracht werden. Der im Lande vorhandene Bestand von zirka 36,000 Reit- und Zug-Pferden war indessen nur zum Teil kriegsbrauchbar. An Tragetieren waren nur 5000 kriegsbrauchbare vorhanden; so mußte denn auch hier wie in Bulgarien auf die landesüblichen Ochsespanne zurückgegriffen werden. Trotz der angeführten Schwierigkeiten sind anders wie bei der bul-

garischen Armee die Feld- und schweren Batterien stets ausreichend mit ausdauernden Zugpferden bespannt gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus Frankreichs Heer und Flotte.

Die Franzosen stehen in bezug auf die Luftschiffahrt- oder sagen wir besser Fliegererfolge bisher noch in erster Linie: um zu erhöhten Leistungen anzuspornen, sind die Bedingungen für Erlangung des Militärflieger-Zeugnisses verschärft worden und zwar folgendermaßen: a) Durchführung eines Fluges von der Dauer einer Stunde in einer Höhe von mindestens 1000 m; b) eine Landung auf dem Flugplatze aus mindestens 500 m Höhe mit ausgeschaltetem Motor; c) drei Ueberlandsflüge und zwar ein Flug von mindestens 200 km Länge auf dem gleichen Fahrzeuge, innerhalb 48 Stunden muß dieser dreimal wiederholt werden, wobei zwei vorher näher zu bestimmende Zwischenlandungen vorgenommen werden müssen, endlich Verfolgung in einer Flugbahn von mindestens 150 km Länge ohne irgendwelche Zwischenlandung zu vollziehen; d) ein gleicher Flug, ausgeführt zwischen Sonnenunter- und Aufgang; e) die theoretische Prüfung bleibt, nach den dafür bestehenden bisherigen Grundsätzen.

Der Bildungsgrad der neu Einstellenden ist noch ein sehr dürftiger. Die bei der Rekruteneinstellung vorgenommene Bildungsstatistik wird äußerst milde angewandt. Der Rekrut, der mit größter Mühe fast unleserlich seinen Namen schreiben kann, weiter aber nichts, der buchstabierend einen gedruckten Text langsam ablesen kann, wird unter die mit Elementarkenntnissen versehenen Leute gezählt, nur die, welche absolut nicht den geringsten Schimmer von Lesen und Schreiben haben, kommen in die Rubrik Analphabeten; deren waren in der Altersklasse 1912 von 227,668 Rekruten 7850. Bei dem Truppenteile eingestellt, wird den Rekruten nochmals eingehender auf den Zahn gefühlt und das zeitigte ein ganz anderes Ergebnis, und zwar das, daß 50,800 es absolut nötig hatten, in die Anfangsgründe des Volksschulunterrichtes eingeführt zu werden, um einigermaßen leserlich schreiben, verständnisvoll lesen und etwas rechnen zu können. Also zwischen $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$ aller Rekruten sind eigentlich Analphabeten. Aber damit soll nicht gesagt sein, daß diese Analphabeten mangelhafte Soldaten seien, nein, im Gegenteil oft ganz zuverlässige, vorzügliche.

Ueber die Mißerfolge bei den heurigen großen französischen Manövern, die teilweise sehr eklatant zutage traten, ist vielerlei in der Presse verlautbart worden, teils abgeschwächt, teils sehr übertrieben. Daß Vieles vorgekommen ist, was besser nicht vorgekommen wäre, zeigt die Tatsache, daß der oberste Kriegsrat sich bewogen fand, mit nur anzuerkennender Energie und Rücksichtslosigkeit verschiedene höhere Offiziere „abzusagen“. Der frühere Kriegsminister, einer der zahlreichen, an denen die dritte Republik so reich, der jetzige Deputierte Messiny verlangt, daß die Altersgrenze in den höheren Graden herabgesetzt werden soll. Nachdem die Gehälter bedeutend erhöht sind, demgemäß sich auch die Pensionen erhöhen, sei es nötig, die Armee resp. das Offizierskorps zu ver-

jüngen, er verlangt, daß die Altersgrenze der Brigadengenerale auf 60, die der Obersten auf 57 Jahre herabgesetzt werde, er verspricht sich dadurch eine bedeutende Verjüngung des Offizierskorps und damit ein rascheres Avancement. Ein sehr berufener Beurteiler, selbst alter Offizier, der jetzige Senator Charles Humbert, der oft als Warner und Mahner in Armeeangelegenheiten aufgetreten ist, unterzieht die diesjährigen Manöver einer sehr scharfen Kritik, und sich auf Tatsachen, die er angibt stützend, behauptet er, die Armee sei schlecht ausgebildet, ebenso schlecht ausgerüstet und geführt; er sagt, wenn unsere Soldaten besser ausgebildet und bewaffnet sein werden, dann haben wir noch nichts für sie getan, wenn wir ihnen nicht solche Führer geben, wie sie ihr guter Wille und ihre Tapferkeit verdienen. Tun wir das nicht, dann werden wir keine zum Siegen bereite Armee haben, sondern nur eine für den Zusammenbruch reife, ungeheure Menschenherde.

Sollten diese Behauptungen zutreffend sein, so läge kein großer Gewinn darin, daß nach dem neuen Wehrgesetz wieder ein neues Armeekorps in Epinal aufgestellt wird und die Präsenzstärke des Heeres die 750,000 Mann betragende Deutschlands um 100,000 Mann übersteigen soll. Das französische Heer soll sich zusammensetzen: zum Dienste mit der Waffe rund 710,000 Mann, Mannschaften des Hilfsdienstes ca. 5000, Unteroffiziere bei höheren Stäben und Schulen ca. 4000, Offiziere rund 32,000, Fremdenregimenter (abzüglich die in Tonkin stehenden) 10,000 Mann und endlich arabische und Berbertruppen inkl. aller Dienstgrade ca. 50,000 Mann, in Summa 850,000 Köpfe. Die Zahl allein macht es nicht, sondern Ausbildung, Bewaffnung, körperliche Kraft und der Geist, der Offiziere und Mannschaften beseelt, das alles fällt schwerer in die Waagschale der Entscheidung als die Zahl der Menschen. Von der vorhin erwähnten Anzahl eingestellter Rekruten, Jahrgang 1912, wurden 215,000 den Truppen im Inlande, der Rest den in den Kolonien und der Marine zugewiesen.

Für die Armee wird in Frankreich nie gespart, mit einer großartigen Opferwilligkeit wird alles bewilligt, was man für nötig für deren Schlagfertigkeit hält, so hat das Parlament für 1913/14 den Ankauf von 38,000 Pferden bewilligt, von diesen sind 30,000 für die Artillerie, 8000 für die Kavallerie bestimmt. Bisher sind 4000 für die Kavallerie und 8000 für die Artillerie erworben worden, die noch fehlenden 26,000 Pferde sind im Laufe des Jahres 1914 durch freiwilligen Ankauf im In- und Auslande zu beschaffen.

In die neuerdings so viel genannte Fremdenlegion traten im Jahre 1912 2282 Freiwillige ein, 1910 waren es 2118, 1911 2265, für 1913 erwartet man noch größeren Zuzug. Die Hauptwerbebureaux sind Nancy, Paris, Mezieres, Belfort, letzteres lieferte am meisten angeworbene 495; wie mancher, Schweizer, Deutsche, besonders Oesterreicher sind wohl darunter.

In Calais fanden im Beisein des Kriegsministers und höherer Militärs mit den bisherigen 15,5 cm Belagerungsgeschützen mit scharfer Munition verschiedener Gattung Schießübungen bis auf Entfernungen von 15,000 m statt, die Resultate sollen gute gewesen sein. Diese bisherigen Belagerungsgeschütze sollen fortan mittels einer neuartigen